

Das Seitental

Wild, romantisch und sagenhaft. Abseits der grossen Verkehrsströme fristet das Urner Schächental ein scheinbar verlassenes Dasein. Dass es sich hier auch gut leben lässt, beweisen die Bewohner und die Älpler am Klausenpass. Ein Augenschein.

Text: Robert Bösiger | Bild: Christian Roth

Wer sich ins Schächental wagt und sich zuvor etwas informieren will, stösst auf die Sage um den Grenzhandel zwischen Glarus und Uri. Und die geht so: Weil es ständig zu Grenzstreitigkeiten kam, vereinbarten die Urner und Glarner, von ihren Hauptorten aus je einen Läufer beim ersten Hahnenschrei auf die Strecke zu schicken. Wo sie sich treffen, sollte künftig die Grenze sein.

Die Glarner bestimmten einen gut gemästeten Guggel, die Urner setzten auf einen hungernden. Letzterer krächte schon kurz nach Mitternacht, und der Läufer machte sich von Altdorf aus Richtung Klausen. So kam es, dass der Urner weit ins Glarnerland hinabstiess, bis er auf den Kontrahenten traf. Der Glarner, sehr unglücklich, bot dem Urner an, ihn auf den Berg hinauf zu tragen, so weit die Kräfte reichten. Gesagt, getan. An einem Bäch-

lein, das heute noch «Scheidbächli» heisst, brach der Glarner zusammen. An dieser Stelle trennt heute ein Grenzstein den heiligen Fridolin vom Uristier.

Grösste Alp des Landes

Das soll sich vor 700 Jahren zugetragen haben, anno 1315. Seither gehört die Alp zum Kanton Uri. Damals hiess sie noch Ennetmärch (jenseits der Flurgrenze), heute spricht man vom Urnerboden. Sie liegt auf 1372 m ü. M. und ist die grösste Alp des Landes.

Der Urnerboden wird ganzjährig bewohnt. Zwischen 30 und 40 Menschen leben permanent in diesem rund 8 km langen Hochtal, das vom Schächental aus gesehen hinter der Klausenpasshöhe liegt. Eingekeilt ist es von dem gut 3000 Meter hohen Clariden, dem Läckistock und den

Jägerstöcken. Im Sommer bringen 50 Älpler bis zu 1200 Kühe hierher, um sie zu sömmern. Grundeigentümerin ist die Kooperation Uri, nur die Alpgebäude gehören den Älplern.

Politisch ist dieser schöne Flecken Erde eine Exklave der Urner Gemeinde Spiringen. Doch das spielt keine Rolle, wie Markus Walker sagt. «Wir schauen uns selber.» Walker ist Chef des Gasthofs Urnerboden, des einzigen hier. Das von weit her sichtbare, mächtige «Hotel Wilhelm Tell» an der Passstrasse, wo zu Zeiten der legendären Klausenrennen noch die Reichen und Schönen abstiegen, ist seit zwei Jahrzehnten geschlossen und marödelt still vor sich hin.

Walker will sich nicht beklagen. Sein Restaurant ist recht gut besucht. Im Sommer von Durchreisenden, Wandernern und Kletterern. Im Winter, wenn der



Gleich hinter der Klausenpasshöhe liegt die wildromantische Oberstafel Vorfrutt, die zum Urnerboden gehört.



Tipps für Reisende

Das **Dörflihaus-Museum** in Spiringen zeigt wertvolle Dokumente und Gegenstände aus der Zeit ab 1290, darunter Schriftstücke über die Ursprünge der Eidgenossenschaft.

In Unterschächen steht das **Bielen-Sägewerk**. 1991 wurde das Kulturobjekt restauriert und funktionstüchtig gemacht. Auf der Oberalp befindet sich das **Älplermuseum**. Europaweiten Seltenheitswert hat das **Zielhaus am Klausenpass** aus der Pionierzeit der Automobil- und Motorradrennen. Seit 1998 steht es unter Denkmalschutz.

Bei Wanderern beliebt sind der **Höhenweg** über dem Schächental und die idyllische **Alp Äsch** mit dem mächtigen Wasserfall.

urnerboden.ch
unterschaechen.ch
spiringen.ch
buerglen.ch

Boden nur von der Glarner Seite her erreichbar ist, von Wintersportlern. Sie finden hier nicht nur gut unterhaltene Langlaufloipen und Schlittelpfade. Vom Boden aus starten Winterwanderer zum Beispiel auf den Gemsfairenstock, den Bocktschindel oder zur Claridenhütte. Und die Eiskletterer zieht es in den mit Bohrhaken gesicherten Klettergarten. Zudem lockt ein 10 km langer Schlittenhundetrail.

Am Tag unseres Besuchs, Anfang September, treibt Markus Walker als Präsident des Verkehrs- und Verschönerungsvereins die Vorbereitungen zur «Vrenä-Chilbi» und zum Viehmarkt um. Und auch Älpler Niklaus Kempf, der in fünfter Generation zusammen mit seiner Frau Esther und seinen Söhnen den Betrieb führt, ist in Gedanken schon bei diesem Grossanlass. Da wird er zwei, drei Tiere verkaufen und Freunde wiedersehen.

Kempf stellt aus der Milch seiner 25 Kühe jährlich rund 4,5 Tonnen Alpkäse her. Diesen verkauft er zum grossen Teil an Privatkunden. Esther Kempfs Spezialität sind die feinen Änisbrötli, die sie täglich frisch zubereitet. Vor drei Jahren war auch das Schweizer Fernsehen bei den Kempfs zu Gast; Esther machte bei der «Landfrauenküche» mit – und gewann.

Die Kempfs führen ein Nomadenleben: Jeweils Mitte Juni zieht die Familie mit ihrem Vieh von Unterschächen zunächst auf den Urnerboden. Da bleiben sie bis Mitte Juli, um dann weiter auf die Oberalp zu ziehen. Sieben Wochen bleiben Vieh und Familie dort, bevor es zurück auf den Urnerboden geht, um das

inzwischen nachgewachsene Gras zu nutzen. Mitte September gehts weiter talwärts nach Unterschächen.

Auf der Oberalp bieten die Kempfs eine «Landfrauenstube» mit Übernachtungsmöglichkeiten an. Zudem haben sie hier zusammen mit Gleichgesinnten in einem alten Gebäude ein historisches Alpüttenmuseum mit einer Ausstellung zur einstigen Alpkäserei eröffnet.

Stilles Sterben

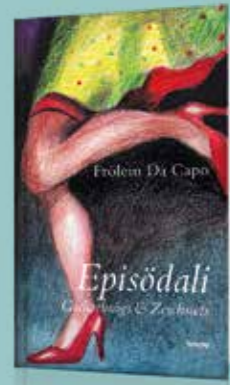
Heute wird der Urnerboden ganzjährig bewohnt; bis 1877 war dies im Winter verboten. Gemäss der Gemeindeverwaltung von Spiringen sind es 11 Familien oder knapp 40 Menschen, die auch im Winter auf der Alp leben. Die 1899 eröffnete Schule gibt es ebenso wenig mehr wie die Poststelle, und auch Bäcker und Kaplan sind verschwunden. Die einstige Schule dient als Domizil des Dorfladens und neben der Kirche St. Erhard liegt der Friedhof als letzte Ruhestätte Verstorbener.

Die Kempfs sind glücklich, dass ihre Söhne Niklaus und Martin eine Zukunft im Älplerberuf sehen. Viele andere sahen und sehen das anders. So hat sich die Bevölkerungszahl in den letzten Jahrzehnten massiv verringert. Allein zwischen 1992 und 2012 sank die Bevölkerung im Schächental um rund 250 Personen. Und die Abwanderung hält an. Christian Raab, Leiter Abteilung Wirtschaft und Tourismus auf der Urner Volkswirtschaftsdirektion, glaubt den Grund dafür zu kennen: «Die Leute, be-



Auf dem kleinen Friedhof neben der Kirche St. Erhard liegen die Verstorbenen vor imposanter Kulisse.

Anzeige



Knapp Verlag AG | Gartenstrasse 25 | CH-4600 Olten | knapp-verlag.ch

knapp verlag

ORDALI. GOPF. EPISÖDALI.

Frölein Da Capo bringt's auf den Punkt.

Frölein Da Capo, «Episödali» Gschrebnigs & Zeichnets, Perlen-Reihe, Gebunden, 11 x 17,5 cm, 176 Seiten, CHF 24.80, ISBN 978-3-906311-12-8



Sie glauben an eine Zukunft auf dem Urnerboden: die Äpler Esther und Niklaus Kempf und der Hotelier Markus Walker (rechts).

sonders die Jungen, ziehen dorthin, wo es attraktive Arbeitsplätze, ein gutes Unterhaltungsangebot, gute Infrastrukturen und Ausbildungsplätze gibt. In den Urner Seitentälern gilt zudem seit jeher die Meinung, dass man hinausgehen muss, um etwas Rechtes zu lernen.» Folge davon sei ein Rückgang der Grundversorgung: Lädelerben, Verschwinden von Poststellen, Schulen und Arztpraxen.

Falsch, sagt Josef Herger, der ehemalige Vorsteher des Urner Amtes für Justiz. Es sei gerade umgekehrt. Das Verschwinden dörflicher Infrastruktur führe zur Abwanderung der Bevölkerung. Gegen diese Entwicklung könne man etwas tun, glaubt Christian Raab von der Volkswirtschaftsdirektion. So unterstützt der Kanton bestimmte Entwicklungsprojekte finanziell und ideell. Zum Beispiel die Alpkäserei auf dem Urnerboden. Oder einen naturnahen Tourismus im Tal.

Das Schächental sei halt so etwas wie «ein Kanton Uri im Kleinen», sagt Beat Jörg, der Urner Bildungs- und Kulturminister. «Aus den knappen Ressourcen das Beste zu holen, ohne dabei die eigenen Werte zu verleugnen: Auch dafür steht das Schächental. Besonders reich wird man damit vielleicht nicht, aber man bleibt in jedem Fall authentisch.»

Die Reportage wurde unterstützt von Josef Herger-Kaufmann. Er hat 2013 den «Goldenen Uristier» erhalten. Ein Dankeschön geht auch an Marion Sauter und Josef Muheim-Büeler. Sauter befasst sich mit Kulturgeschichte, Muheim ist Familien- und Lokalhistoriker.

Das Schächental als Filmkulisse und Buchstoff

Zu den bekanntesten Alpensagen gehört die Geschichte vom Sennentuntschi, der zu Fleisch und Blut gewordenen Puppe der Äpler. Diese soll auch auf einer Alp im Schächental ihr Unwesen getrieben haben. Davon handelt der Film «Sennentuntschi» von Michael Steiner, der zum grossen Teil im Schächental realisiert wurde. Fredi Murer, einer der bekanntesten Schweizer Filmemacher, drehte für den Dokumentarfilm «Wir Bergler» und den Spielfilm «Höhenfeuer» ebenfalls im Schächental. Und auch Xavier Kollers «Das gefrorene Herz» spielt hier. Sogar das Schweizer Fernsehen kam ins Tal und begleitete die Bergbauernfamilie Kempf ein Jahr lang («Bergauf, bergab»).



Das Buch «Hirt, Tinner und Fugibootschä – Urner Berglandwirtschaft früher, heute, morgen» beinhaltet 22 Porträts von Urner Alpen: Ältere Bergbäuerinnen und Äpler erzählen von ihrem Alpalltag, von Bergamasker Heuern und Geissbuben, von Handarbeit und

Selbstversorgung, vom Überleben in den Bergen... Weiter thematisiert das Buch die Geschichte der Urner Alpwirtschaft – von den Anfängen im 9. Jahrhundert bis heute, zeigt in aktuellen Bildern den Alpalltag von heute und fragt nach der Zukunft der Urner Berglandwirtschaft. Mit zahlreichen historischen Fotografien von bekannten Fotografen wie Leonard von Matt, Richard Aschwanden oder Fredi M. Murer und über 180 zeitgenössischen Fotografien von Christof Hirtler (Autor des Buches «Urnerboden») sowie mit Alp-Geschichten von Arno Camenisch. Das Buch erscheint Mitte November 2015 im Verlag bildfluss.



«Ich liess mich von den Schweizern zu ihrem schrecklichen Bergrennen überreden»: Klausenrennen von einst.

«Fahrende Sauställe»

KLAUSENRENNEN. Als 1909 ein Autofahrer vom Glarnerland über den Klausenpass fuhr, musste er büssen. In Spiringen wurde «das Ungeheuer» angehalten und der Fahrer zu einer Busse verknurrt. Das Befahren der 1893 bis 1897 gebauten Strasse war für Automobile und Motorwagen damals noch verboten.

Jahre später wendete sich das Blatt. Am 27. August 1922 wurde das erste Klausenrennen durchgeführt. Es war die Geburtsstunde des grössten und beliebtesten Bergrennens der Welt. Die 21,5 Kilometer von Linthal hinauf waren tückisch, die Abgründe zahlreich, und die Konzentration hinter dem Steuer musste maximal sein. Der Startort glich einem Heerlager. Rund 50 000 Zuschauer sowie Tausende Autos machten sich auf den Weg zum Klausenpass. Sehr zur Freude des Kantons Uri (der pro Fahrzeug eine Taxe von 10 Franken erhob), der ortsansässigen Restaurants und des damals florierenden Hotels Wilhelm Tell. Wenig begeistert waren die Äpler. Die «fahrenden Sauställe» verursachten auf der (noch ungeteerten) Naturstrasse meterhohe Staubwolken, die sich auch aufs Gras niederschlugen.

1934 fand das Rennen zum letzten Mal statt. Es waren 114 Fahrer am Start, darunter die besten Rennfahrer der Welt.

Als Zielhaus diente ein kleines Gebäude, das der Automobilclub der Schweiz 1932 zum Schutz vor Wind und Wetter errichten liess. Heute sind hier, in einem kleinen Museum, Erinnerungsexponate und Bilddokumente zu bewundern. Auch Rennpilotinnen waren am Start. Zum Beispiel Fräulein Emma Munz aus Zürich (auf einem Bugatti). Oder die Rennfahrerin Elisabeth Junek aus Prag. 1926 wettete die gut betuchte Rennfahrerin: «Ich liess mich von den Schweizern

«Man wurde halb blind. Und die Reifen rutschten auf dem weichen Boden.»

zu ihrem schrecklichen Bergrennen überreden. Der Kurs führte über felsige Käme wie ein schmales Band und war von halsbrecherischen Abhängen gesäumt.» Für die zierliche Tschechin war das Rennen eine echte Herausforderung: «Unten tropischer Regen, in der Mitte Nebelbrei und oben meterhoher, frischer Schnee. Vom nassen Schnee wurde man halb blind, und die Reifen rutschten auf dem weichen Boden.»

Nach 1934 fanden keine Rennen mehr statt. Erst 1993 erlebten die Klausenrennen eine Wiedergeburt. Über 400 historische Renn- und Sportwagen, Rennmotorräder und Threewheeler jagten den Streckenrekord (21,5 km in 15.50 Minuten) aus dem Jahre 1934. Seither sind alle paar Jahre legendäre Rennwagen am Klausen anzutreffen.

klausenrennen.ch